



Es ist der Wettbewerb...!

Geldverwalter liegen seit eh und je im Wettstreit. Untereinander sowieso, wobei das Betätigungsfeld groß und ein Vergleich der Ergebnisse aufgrund unterschiedlicher Vorgaben und Einschränkungen nicht immer sinnvoll ist.

Die Fondsmanager und Vermögensverwalter streiten seit geraumer Zeit, gerade am Aktienmarkt, auch um die grundsätzliche Herangehensweise. Auf der einen Seite diejenigen, die sich aktiv mit der Auswahl von Aktien beschäftigen und so versuchen für Ihre Anleger eine Wertsteigerung zu erzielen, die oberhalb von dem liegt, was üblicherweise als Marktdurchschnitt bezeichnet wird. Und auf der anderen Seite die Verfechter des „passiven Investments“. Diese Strategie, die statt auf Einzeltitelauswahl, auf den Kauf ganzer Märkte setzt, hat in den vergangenen Jahren durch den spektakulären Erfolg der ETF (Exchange Traded Funds) mächtig Auftrieb bekommen. Das gesamte in ETF investierte Volumen liegt zurzeit bei mehr als 3.000 Milliarden US-Dollar. Doch die Zahl ist irreführend, denn längst nicht alles ist im Aktienmarkt angelegt. Auch auf Staats- und Unternehmensanleihenindizes oder auf Immobilien gibt es ETF. Die 370 Milliarden Dollar im weltweit größten Fonds, dem Vanguard Total Stock Market ETF, machen jedoch deutlich, wie groß die Vermögen sind, die in den börsengehandelten Indexfonds stecken.

In den USA ist der Trend zunehmend passiv Geld anzulegen bereits in vollem Gange: Amerikanische Investoren haben 2015 in großem Stil Geld aus aktiven Aktien- und Anleihefonds abgezogen und dieses in ETFs umgeschichtet. Demnach zogen Anleger mehr als 110 Milliarden Dollar aus Aktienfonds und weitere 25,7 Milliarden aus Bondprodukten

ab. Demgegenüber verzeichneten börsengehandelte Indexfonds auf Aktien Nettomittelzuflüsse in Höhe von 257 Milliarden Dollar. In Anleiheprodukte strömten neue Gelder in Höhe von 93,8 Milliarden Dollar. Bei solchen Zahlen ist es kein Wunder, dass beide Seiten versuchen, ihre Ansicht dem vermögenden Publikum nahezubringen, denn schließlich geht es um sehr viel Geld.

Nun hat der Chefstratege einer großen US-Investmentfirma mit einer gerade veröffentlichten Studie in diesem Streit ordentlich nachgelegt. Bereits mit der Titelwahl konnten sich die Banker der Aufmerksamkeit des Publikums sicher sein: „Warum passives Investment schlimmer als der Marxismus ist“. Wow! Nach dem starken Beginn wird es im Kleingedruckten allerdings deutlich schwächer. Kurz gefasst: „Wenn alle Anleger nur noch per ETF investieren, können Unternehmen theoretisch fast pleitegehen, ohne dass es Einfluss auf ihre Aktienkurse hat. Die Märkte kämen dann ihrer Finanzierungsfunktion nicht mehr nach, die vorsieht, dass gute Firmen günstig Kapital bekommen und schlechte Unternehmen abgestraft werden. In einer rein passiv investierenden Welt würden alle Firmen gleich behandelt.“

Ja, wenn das so einfach wäre. Wenn alle Anleger nur eine Aktie kaufen würden, hätte das Finanzsystem auch ein Problem. Es ist aber nicht so. Der Erfolg der ETFs liegt in der Einsicht vieler Investoren begründet, dass sie auch ohne Intermediäre an den Märkten investieren können und das zu deutlich geringeren Kosten. Von dieser Entwicklung aber gleich den Sprung zur vollständigen Abwesenheit aktiver Investoren zu machen, geht leider daneben. Der Wettbewerb leistet doch in diesem Fall genau das, was er soll. Er sorgt für Innovation und Kostensenkung. Ab einem bestimmten Punkt der Marktdurchdringung, an dem die ETFs ihre Vorteile verlieren, wird die Quote der aktiven Investoren, die Opportunitäten am Markt analysieren, wieder ansteigen. Und das ist auch gut so.